

Margaretha, genannt die Maultasche.

Jahr 1300 bis 1369.

Schon seit dem zehnten Jahrhunderte besaßen die Vorfahren Heinrichs, Herzogs von Kärnten und Grafen von Tirol und Görz an der Rienz und Drau im anstossenden westlichen Kärnten in Friaul und Istrien, und auf dem Karst ansehnliche Grafschaften, die sie zur Vergrößerung ihrer Macht mit Ansehen und Klugheit verwalteten. Vorzüglich waren es aber zwei Meinharder, Vater und Sohn, die, begünstigt von Verhältnissen, und begabt mit Tapferkeit und Klugheit den Glanz ihres Hauses schnell zu erheben wußten. Diese Herrlichkeit war aber nur von kurzer Dauer, und erlosch bald, um Habsburgs Macht und Ansehen zu vergrößern.

Der ältere Meinhard, welcher sich mit Adelheid, der Erbtöchter des letzten Grafen Albrecht von Tirol vermählt hatte (gestorben im Jahre 1253), brachte durch diese Heirath nicht nur allein diese Grafschaft an sein Haus, sondern auch einen Theil der Erbschaft der Meranischen Herzoge vom Hause Andecht. Der zweite Meinhard fühlte sich bewogen mit Albrecht, seinem jüngern Bruder, seine Besitzungen zu theilen, und überließ ihm Görz und das Pusterthal, für sich nahm er aber nur die tirolische Erbschaft allein in Besitz, wozu noch kam, daß ihm Kaiser Rudolph, der Wiederhersteller des zerrütteten Deutschland und Stammvater des Hauses Habsburg das Herzogthum Kärnten verlieh. Mit dem Tode dieses Fürsten stand aber gleichsam das Wachsthum seines Hauses still, denn von allen seinen Söhnen glich keiner dem großen Vater, und keiner war vermögend, das lang bewährte Ansehen und die Macht ihrer Vorfahren zu erhalten noch weniger zu vermehren. Drei seiner Prinzen Albrecht, Ludwig und Otto verließen früher die Erde, und nur sein jüngster Sohn Heinrich einst der Gegner des Vaters und der Brüder Albrechts von Oesterreich, dann wider König Johann von Böhmen Prätendent dieses Reiches und Polens, blieb Herzog von Kärnten und Graf von Tirol. Dieser war schon von Natur aus vernachlässigt, und hatte eine wilde, rauhe Gemüthsart, die oft in Grausamkeit ausartete, wodurch er sich die Herzen der Menschen entfremdete, und daher mehr gefürchtet als geliebt wurde.

Der innere Wunsch, einen männlichen Erben zu bekommen, blieb in drei geschlossenen Ehen unerfüllt, da Adelheid, seine zweite Gemalin, ihm nur eine Tochter (im Jahre 1300) geboren hatte, die den Namen Margaretha erhielt. Er gedachte nun seine Lande, auf die schon so viele Nebenbuhler lauerten, an sie zu vererben, zugleich aber auch sie mit einem mächtigen Hause zu vermählen, theils, um das Erbe ihr dadurch zu sichern, andrerseits aber fremde Ansprüche um so leichter beseitigen zu können. Margaretha besaß aber keineswegs die Eigenschaften, um einen Mann vom hohen oder niedern Stande glücklich zu machen, nachdem sie die Natur nicht nur sehr stiefmütterlich behandelt hatte, sondern sie auch ganz ihrem Vater an leidenschaftlicher Hefigkeit und wilder Roheit in ihrem äußern Benehmen gleich war.

Von Staatsabsichten geleitet, vermählte sie jetzt ihr Vater Heinrich, als sie das 16. Jahr erreicht hatte mit dem Prinzen Johann Heinrich von Luxemburg, einem Sohne des Königs Johann von Böhmen. So nahe anverwandt dachte nun König Johann, die ihm für seine Ansprüche auf Polen, Schlessen und beide Lausitz so wohl gelegene Markgrafschaft Brandenburg für Kärnten und Tirol von dem Hause Baiern zu erwerben, da er wohl wußte, wie günstig beide letztere Länder auch dem Kaiser gelegen waren, zu seinen Heerzügen nach Italien und zur Bekämpfung der päpstlichen Macht. Dem mit der Margaretha Maultasche vermählten Prinzen Johann Heinrich von Mähren war nach dem Tode Heinrichs von Kärnten die Nachfolge in diesem Lande und in Tirol von seinem Schwiegervater zugesagt worden, welche Zusage aber ohne kaiserliche Genehmigung nicht rechtskräftig seyn konnte, nachdem Kärnten und Tirol deutsche Reichslehen waren. Indessen hatte aber Heinrich von Kärnten zu Gunsten seines Schwiegersohnes schon am 6. Februar 1350 so viel bei dem Kaiser ausgemittelt, daß Kärnten und Tirol auch von Frauen besessen werden konnten, welches Versprechen jedoch Ludwig noch im nämlichen Jahre widerrief. Dieser letztere Umstand, dann der ernste Widerspruch der beiden Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich, und endlich die entschiedene Abneigung der Stände beider Reiche, welche schon die Hand an das Schwert gelegt hatten, ver-

eitelten wieder den Plan des böhmischen Königs. Der Papst und der König von Böhmen versuchten nun das Neueste, um den Kaiser zu drängen; Ludwig machte es aber wie mehrere seiner Vorgänger in solchen Fällen, schloß sich noch fester an die österreichischen Herzoge an, und versprach ihnen den Besitz von Kärnten und Tirol.

Um aber hiebei auch den Schein einer Parteilichkeit zu vermeiden, und den König Johann nicht noch mehr zur Noth zu reizen, überließ der Kaiser die Ausgleichung der kärnthnerischen Erbangelegenheit dem Ausspruche eigener dazu bestimmter Schiedsrichter, welche nun erkannten: »Der Kaiser habe sich zu erklären, daß er das Herzogthum Kärnten nach dem Tode seines Fürsten an Oesterreich verleihe wolle; die Herzoge von Oesterreich sollten dafür dem Kaiser zur Besignahme einiger in dem Innthale gelegener Bezirke behilflich seyn, und Kärnten und Tirol in Besitz nehmen; beide Theile sollten sich verbinden, ihre Gerechtsame gegen Jedermann zu verteidigen; übrigens stände es dem Kaiser zu, den Töchtern Heinrichs von Kärnten ihr Erbtheil anzuweisen.« So verhielt es sich mit dieser Erbchaftsangelegenheit, als die Nachricht von dem am 4. April 1334 erfolgten Tode Heinrichs bekannt wurde. Kaum davon in Kenntniß gesetzt, versäumten die Herzoge von Oesterreich nicht, von Kärnten Besitz zu nehmen, und beriefen sich dabei auf den Ausspruch der Schiedsrichter, und auf das Recht ihrer Mutter, welche die Schwester des verstorbenen Herzogs Heinrich war.

Margaretha Maultasche mit ihrem Gemale Johann Heinrich von Mähren baten ebenfalls den Kaiser um die Nachfolge in den Ländern ihres Vaters, aber umsonst blieb ihr Ansuchen, so wie auch vergebens das Gesuch Karls von Mähren und Heinrichs von Niederbayern, nachdem der Kaiser Kärnten und Tirol für eröffnete Reichslehen erklärte, und darüber den Herzogen von Oesterreich am 2. Mai 1335 die feierliche Beilehnung ertheilte. Kaum hatte jetzt Margaretha erfahren, daß die Herzoge von Oesterreich mit Kärnten belehnt worden wären, so fiel sie schon mit einem Heere in Kärnten ein und ließ überall die gräßlichsten Spuren einer schrecklichen Verwüstung zurück. Die Herzoge von Oesterreich hatten Friedrich von Aufenstein als Landeshauptmann nach Kärnten gesetzt, der aber nun von Margaretha hart bedrängt wurde. Auf dem Feldkircher-Boden drei Meilen von Klagenfurt gegen Salzburg ging ein hitziges Treffen vor sich, bei welchem endlich nach hartem Kampfe die Kärnthner weichen mußten. Die nach Noth dürstende Margaretha kannte jetzt keine Schonung, drang geharnischt, mit dem Schwerte in der Hand in das Gewühl der Schlacht, und ließ selbst die Erschlagenen plündern, gänzlich auskleiden, und nackt auf einen Haufen zusammen werfen, bis dann Herzog Otto von Oesterreich die Entseelten gehbrüg beerdigen ließ.

Nach diesem Siege zog das wüthende Weib gegen das Schloß Hafnerberg, welches oberhalb Feldkirch lag, und bestürmte es durch einen ganzen Monat mit solcher Wuth und Ausdauer, daß sie es endlich eroberte. Heinrich von Kolniz, welcher es verteidigte, machte mit einigen Bewaffneten einen Ausfall, und gelangte, wiewohl schwer verwundet nach Dietrichstein. Die erzürnte Margaretha, nachdem sie das Schloß Hafnerberg zerstören und die noch übrige Besatzung grausam hatte hinweg lassen, zog nun vor die Festung Dietrichstein, dem Stammschlosse der Fürsten und Herren gleichen Namens. Hoch auf einem abhängigen Felsen zwischen Feldkirch und der Burg Glaneck liegend, schien diese Festung jedem Feinde Widerstand leisten zu können.

Mit raschen Schritten rückte Margaretha vor, aber die gewaltige, von Natur schon so stark befestigte Burg konnte von ihr, selbst mit äußerster Anstrengung nicht genommen werden, bis endlich die Vertheidiger, ohne Hoffnung auf einen baldigen Entsaß, und zugleich auch von aller Zufuhr an Lebensmitteln abgeschnitten, sich genöthigt sahen, abzuweichen, wozu sie eines Abends den sehr stark und ganz dicht eingefallenen Nebel benützten, und auf diese Weise ganz unbemerkt in die Stadt St. Veit gelangen konnten. Als die entrüstete Margaretha dies erfuhr, befahl sie sogleich auch dieses Schloß zu zerstören, und zog nun gegen das feste Schloß Osterwiz, welches ungefähr eine Meile von St. Veit gegen Wölkermarkt zu lag. Auf einem hohen, fast unersteigbaren Felsen ward es erbauet, und kaum schien es möglich, daß solches mit bewaffneter Hand genommen werden könne. Margaretha belagerte auch dieses mit gleicher Wuth und Ausdauer, schnit den Belagerten jede Zufuhr ab, und versezte sie auf diese Weise in die erbärmlichste Hungersnoth. Die schwer Belagerten überzeugten sich endlich nach langem fruchtlosen Hoffen, daß sie vergebens auf einen Entsaß von Seiten der österreichischen Herzoge warten und schon beinahe verzweifeln, kamen sie auf einen listigen Einfall, der sie glücklicher Weise zur Befreiung führte. Es war nämlich noch ein mageres Rind sammt etwas wenigen Getreides vorhanden. Dieses Thier zwickten sie nun mit glühenden Zangen, damit es durch sein weit

schallendes Brüllen noch einen großen Vorrath an Lebensmitteln anzeige, schlachteten es dann und nähten einen Theil ihres noch übrigen wenigen Getreides in die Haut, welches sie jetzt mit dem Bedenken von der Höhe ihres Schloßes herab rollen ließen, »daß die Belagerer noch so viele Jahre, als in der Stierhaut Körner seyen, vor der Festung liegen könnten, ohne daß eine Uebergabe erfolgen würde.« Margarethens Heer sah mit Verwunderung dieses Abenteuer und hielt sich davon so sehr getäuscht, daß es mit Unwillen ausrief: »Sie sind mit Vorrath versehen, wir wollen daher abziehen, und nicht länger mehr hier verweilen. Margaretha sah sich nun bei dieser allgemeinen Unzufriedenheit genöthigt mit ihrem tirolischen Heere abzuziehen, befahl aber ehe dieses noch geschah, daß jeder von ihren Leuten seine Sturmhaube voll Erde anfüllen, und auf der dem Schloße Osterwiz gegenüber liegenden Ebene ausschütten solle. Diesen nun aufgethürmten Hügel bestieg jetzt die stolze ganz in Harnisch gekleidete Margaretha, und nahm mit den letzten Strahlen der untergehenden Sonne, von ihren Feinden, hohnsprechend den Abschied, worauf sie sich dann wieder nach Innsbruck zurück begab.

König Johann von Böhmen lag damals an einer in dem Turniere zu Paris empfangenen Wunde krank. Ueber den Kaiser aufgebracht, beschloß er nun sich an diesem, so wie auch an den österreichischen Herzogen zu rächen, und suchte daher vor Allem die Könige von Ungarn und von Polen für seine Sache zu gewinnen, weshalb er sogleich unter Vermittlung des Königs von Ungarn mit Kasimir von Polen einen Frieden schloß. Er entsagte dabei allen bisherigen Ansprüchen an Polen, dagegen leistete Kasimir Verzicht auf seine Rechte an Breslau, Oppeln und andere schlesische Fürstenthümer, die König Johann von Böhmen an sich gebracht hatte.

Hierdurch kam also ein sehr enges Bündniß zu Stande mit den Königen von Ungarn und Polen, dann dem Schwiegersohne Johanns, dem Herzoge Heinrich von Niederbriern, der seit dem fehl geschlagenen Resignations-Projekte auf den Kaiser einen tödtlichen Haß geworfen hatte. Dagegen aber setzten sich der Kaiser und die österreichischen Herzoge in einen achtbaren und festen Stand, um den feindlichen Angriffen auf das Kräftigste zu widerstehen. Schon standen die beiden Heere bei Landau in Niederbayern bloß durch einen Fluß getrennt nahe an einander; der König von Böhmen und der Herzog Heinrich schlugen aber das angebotene Treffen aus, und verschanzten sich, während der Kaiser das feindliche Land verwüstete, und alle Anstalten traf um in Böhmen einzudringen. Wie es nun meistens in Fällen geschieht, daß in den Augenblicken, wo die innigste Eintracht herrschen sollte, Zwiespalt eintritt, so geschah es auch jetzt zwischen dem Kaiser und den österreichischen Herzogen.

Ludwig verlangte nämlich für seinen Kriegsaufwand einige Schlösser in dem Innthale und an der Donau, welche die Herzoge von Oesterreich sich aber weigerten, abzutreten, daher zog Kaiser Ludwig mißvergnügt mit seinem Heere zurück, und auch die Oesterreicher gingen nach Hause.

Diesen Umstand benützte der König von Böhmen sogleich und trat mit den Herzogen von Oesterreich in Unterhandlung, worauf dann durch die eifrige Vermittlung der Gemalin des Herzogs Albrecht zu Ens der Friede zu Stande kam (im Oktober 1336). Es wurde dabei die dem Herzoge Otto als Heirathsgut verschriebene Stadt Znaim in Mähren an König Johann von Oesterreich zurück gegeben, und zu Gunsten Margarethens und ihres Gemals auf Tirol Verzicht geleistet, wozu auch noch einige kärnthnerische Schlösser gegeben wurden. Dagegen entsagte der König von Böhmen seinen Ansprüchen auf Kärnthen, welches nun seit dieser Zeit auch bei Oesterreich blieb. Sehr bald erregte aber auch die Erwerbung Tirols einiges Aufsehen, um welchen Besitz selbst Kaiser Ludwig schon seit mehreren Jahren sich lüstern zeigte, und wozu nun Margaretha die nächste Gelegenheit gab. Diese reiche Erbtochter des vorigen Herzogs von Kärnthen und Grafen von Tirol, war ihres Gemals des böhmischen Prinzen Johann Heinrich überdrüssig und beklagte sich mehrmals über die Unfruchtbarkeit und das Unvermögen ihres Gemals.

Dazu kam noch, daß Johann bei Veranlassung eines Zwistes sie in einem Thurme einsperren ließ, aus welchem sie aber entkam, und nun bei Kaiser Ludwig Zuflucht suchte. Um sich den Besitz von Tirol zu verschern, nahm Ludwig die flüchtige Fürstin freundlich auf, und schlug ihr sogar vor, sich scheiden zu lassen, nachdem er dabei die Absicht hatte, sie mit seinem Sohne, dem eben verwitweten Markgrafen von Brandenburg zu vermählen. Margaretha bedachte sich wohl nicht lange hiezu, aber der Markgraf konnte nur mit Mühe zu dieser Vermählung von seinem Vater beredet werden, da Margaretha häßlich, und durch einen breiten Mund entstellt war, von welchem sie auch den Beinamen »Maultasche« erhielt. Es handelte sich nun um die Scheidung, in welche der Papst nie gewilligt hätte, nachdem Margaretha mit dem Markgrafen im dritten Grade verwandt war, indessen fand

man aber auch hiezu Mittel, und der Bischof von Freisingen übernahm es an des Papstes Stelle, das Geschäft zu vollziehen, jedoch starb dieser bevor er nach Tirol kam, auf der Reise dahin durch einen unglücklichen Fall vom Pferde. Der berühmte Marsilius und der Franziskaner Occam gaben nun dem Kaiser einen andern Rath, das wichtige Geschäft ohne den Papst oder einen Bischof selbst zu übernehmen, worauf nun der Kaiser unter seinem Vorsetze ein förmliches Verdict eröffnen, und die Parteien hiezu vorladen ließ. Margaretha erschien, und erbot sich, ihre Klage rechtlich zu beweisen, und drang zugleich auf die Scheidung; — ihr Gemal Johann blieb aber aus. Der Kaiser nahm jetzt die Beschuldigung als erwiesen an, erklärte ihre bisherige Ehe für nichtig und aufgehoben, und ertheilte zur neuen Vermählung der Prinzessin mit seinem Sohne die Dispensation, worauf im Februar 1342 das Weilager zu Meran unweit dem Hauptschlosse Tirol mit vieler Pracht vollzogen wurde. Nichts konnte dem Kaiser mehr Freude machen, als auf solche Art ein Land an sein Haus gebracht zu haben, das ihm den freien und sichern Zutritt nach Italien gewährte, daher ertheilte er auch seinem Sohne sogleich nicht nur über Tirol allein sondern auch über Kärnthner die Belehnung, weil Margarethens Vater beide Länder im Besitze hatte.

Zur zweiten Ehe der Margaretha Maultasche mit Ludwig von Brandenburg, dem ältesten Sohne des Kaisers Ludwig von Baiern hatte der Papst nie seine Einwilligung gegeben, deshalb ward auch der aus dieser Verbindung erzeugte Sohn Meinhard als unrechtmäßig angesehen. Erzbischof Rudolph von Oesterreich brachte es aber bei dem Papste dahin, daß er den Prinzen für legitim erklärte, und gab ihm hierauf die Hand seiner Schwester Margaretha von Oesterreich. Bei Gelegenheit dieser Vermählung am 2. September 1359 nahm nun Margaretha durch einen besondern zu München geschlossenen Erbfolgevertrag, die österreichischen Herzoge Rudolph, Friedrich, Albrecht und Leopold als ihre nächsten Anverwandten, und zu Erben auf, das heißt, für den Fall, als sie oder ihr Sohn Meinhard ohne Erben sterben würde. Nun starb Herzog Ludwig schon am 12. September 1361, worauf sowohl in Oberbaiern als in Tirol sein einziger Sohn Meinhard in der Regierung folgte. Dieser starb aber auch am 13. Jänner 1363 ohne Nachkommen, und so fiel nun Tirol an seine noch lebende Mutter Margaretha zurück.

Als Erzbischof Rudolph von der tödtlichen Krankheit Meinhards Nachricht erhielt, machte sich der junge, schöne und feurige Prinz sogleich reisefertig, und eilte, nicht schüchtern die Beschwerden der Jahreszeit, nach Innsbruck und Meran zur Fürstin Margaretha, welche bereits die Regierung wieder angetreten hatte. Er gewann jetzt bald der äußerst leidenschaftlichen Fürstin ganze Zuneigung, die ihm auch und seinen Brüdern mit Einwilligung der Stände am 26. Jänner 1363 die ganze Grafschaft Tirol und die in Baiern ihr verschriebenen Herrschaften abtrat, und behielt sich nur die Landesverwaltung im Namen der Herzoge, und die Einkünfte auf Lebenszeit bevor, wogegen Rudolph es sich zur Pflicht machte sie gegen Jedermann zu vertheidigen. Indessen fürchtete aber Rudolph den weiblichen Wankelmuth, und da es auch ganz wahrscheinlich war, daß die Herzoge von Baiern ihre vorgeblichen Ansprüche auf Tirol mit den Waffen zu behaupten suchen würden, so war ihm sehr daran gelegen, die Regierung von Tirol noch bei Lebzeiten Margarethens zu erhalten, wozu sich endlich Margaretha nach Sicherstellung ihrer Einkünfte auch herbei ließ, und den Besitz von Tirol dem Hause Oesterreich gänzlich einräumte. Kaiser Karl IV. bestätigte hierauf am 8. Februar 1364 diesen Besitz, und ertheilte zugleich seinem Schwiegersohne dem Herzoge Rudolph die Belehnung darüber. Hinsichtlich der an Margaretha verschriebenen bairischen Herrschaften ward aber beschlossen, daß es den Herzogen frei stehen sollte, sie nach dem Tode Margarethas in Besitz zu nehmen. Die Stände von Tirol leisteten hierauf am 18. September 1363 dem Erzbischofe Rudolph die Huldigung, und dieses von der Natur ausgezeichnete, und von Gott gesegnete Land, schloß sich nun an das Erzhaus Oesterreich an, und legte durch eine Reihe von beinahe 500 Jahren während so vielen Stürmen der Ereignisse, die denkwürdigsten Handlungen durch Treue und unveränderliche Unterthansliebe an den Tag.

Die Pracht des österreichischen Hofes veranlaßte bei Margaretha den Wunsch nach der Hauptstadt Wien zu ziehen, wozu auch Herzog Rudolph gerne einwilligte. Er hielt sie hier in Fülle und Freude, bis sie endlich nach manchem vergeblichen Rückfalle der Sehnsucht nach der aufgehobenen Herrschaft, in dem anmuthigen Schloßlein und Dörfchen Margarethen (welche Vorstadt heut zu Tage noch von ihr den Namen führt) alt an Jahren aber immer noch jungen Blutes am 3. Oktober 1369 starb, worauf sie dann bei den Minoriten in der Stadt ihre Ruhestätte fand.